



Bild: Christiane Runte

Christel Schroeder



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

Schlagworte wie „grüne Ökonomie“ oder „Erneuerbare Energien“ kursieren in Politik und Medien mittlerweile selbstverständlich. Sind wir also auf dem Weg in eine bessere, nach ökologischen Gesichtspunkten gestaltete Zukunft? Bei genauerem Hinsehen zeigt das schöne Bild allerdings Risse. Denn auch diese Diskussion wird nach wie vor von der Wachstumslogik bestimmt und damit vom Streben nach „größer, schneller, weiter, mehr“. Die Auswirkungen für Mensch, Natur und Umwelt sind fatal.

Ein bedrückendes Beispiel hierfür ist die Produktion der sogenannten „grünen, erneuerbaren Energie“ aus Wasserkraft. Unter dem Deckmantel des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit sollen auf dem Balkan die letzten natürlichen Flusssysteme unseres Kontinents zerstört und in Ketten aus öden Stauseen verwandelt werden. Menschen würden dadurch ihre Lebensgrundlagen verlieren und Naturschätze drohen unwiederbringlich vernichtet zu werden – beides ist nicht erneuerbar. Doch diejenigen, die tatsächlich vom Ausbau der Wasserkraft auf dem Balkan profitieren, setzen sich über diesen Widerspruch leichtfüßig hinweg. Wer in Zeiten des Klimawandels in Wasserkraft investiert, hat auf den ersten Blick eine reine Öko-Weste. Negative Folgen für Natur und Menschen werden dabei nicht beachtet.

Wenn wir Herausforderungen wie dem Klimawandel, dem Artensterben und der zunehmenden Naturzerstörung wirklich wirksam begegnen wollen, brauchen wir eine Politik, die bei ihren Entscheidungen alle Folgen im Blick hat. Wir brauchen Konzepte, wie Menschen tatsächlich im Einklang mit der Natur leben und wirtschaften können. Für solche Lösungen setzt sich EuroNatur seit Gründung der Stiftung ein. Einerseits kämpfen wir auf europäischer Ebene für eine Naturschutzpolitik, die Zukunftsperspektiven schafft. Andererseits entwickeln wir Modellprojekte, die zeigen, wie sich die Natur schützen lässt und die Menschen direkt vom Naturschutz profitieren. Diese Projekte können der Politik als konkrete Vorbilder dienen.

Eine spannende Lektüre wünscht Ihnen

Christel Schroeder
Präsidentin der EuroNatur Stiftung



Heiße Luft und warme Worte

Dem europäischen Naturschutz fehlt vor allem das Geld

Zuerst die gute Nachricht: die Giftspritzerei der Landwirte auf den sogenannten „Ökologischen Vorrangflächen“ in unserer Landschaft wird endlich ein Ende haben. In der letzten Ausgabe hatten wir darüber berichtet, dass EU-Agrarkommissar Hogan eine entsprechende Initiative gestartet hatte, gegen die der Europaabgeordnete Albert Dess (CSU) heftig opponierte. In der entscheidenden Abstimmung im Europaparlament fand er dabei keine mehrheitliche Unterstützung. Darüber freuen wir uns! Der bittere Beigeschmack: immerhin rund 360 Europaparlamentarier meinten, man solle den Landwirten weiterhin die Verwendung von Gift und Kunstdünger auf ökologischen Vorrangflächen erlauben und ihnen dafür auch noch Steuergelder zur Verfügung stellen. Hätte EuroNatur nicht zusammen mit vielen anderen Umweltverbänden so massiv für das Pestizidverbot geworben, wäre die Entscheidung vermutlich anders ausgefallen. Politischer Druck ist notwendig, denn sowohl die europäischen als auch die nationalen Institutionen reden zwar viel über Natur- und Umweltschutz, handeln aber wenig konsequent.

Erfolgreich war die Umweltbewegung auch dabei, die Pläne von EU-Kommissionspräsident Juncker zu stoppen. Er wollte allen Ernstes die entscheidenden europäischen Naturschutzrichtlinien abschwächen. Kürzlich hat die EU-Kommission stattdessen einen neuen „Aktionsplan der EU für Menschen, Natur und Wirtschaft“ vorgelegt, um die so fürchterlich schleppende Fertigstellung des Natura 2000-Netzes zu beschleunigen und vor allem, um den weiter voranschreitenden Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen. Eigentlich hätte das Naturschutznetzwerk bereits Ende der 1990er Jahre fertig sein sollen. Doch bis heute sind nicht einmal alle Gebiete benannt, und nur für rund die Hälfte der benannten Gebiete gibt es Managementpläne. Mit dem Aktionsplan verspricht die EU-Kommission diese fatale Situation zu ändern. Der Haken ist, dass der neue Maßnahmenkatalog sich in eine lange Liste früherer EU-Pläne und -Programme einreihet, die das Gleiche in Aussicht gestellt haben. Unsere Analyse des aktu-

ellen Papiers zeigt, dass es kaum neue Ideen enthält. Es werden lediglich vorhandene Ideen und Versprechungen recycelt.

Dabei weiß die EU-Kommission sehr genau, dass dem Naturschutz vor allem eines fehlt: das Geld. Als sie vor vielen Jahren das Grundgerüst des Natura 2000-Netzes präsentierten wussten die Brüsseler Macher bereits, dass es pro Jahr ungefähr sechs Milliarden Euro bedarf, um Landwirte zu entschädigen, Pflegemaßnahmen umzusetzen und Schulungs- sowie Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Trotzdem stehen derzeit nicht einmal 20 Prozent dieser Summe zur Verfügung! Aktuellere Hochrechnungen des Mittelbedarfs gehen ohnehin davon aus, dass jährlich mindestens zehn Milliarden Euro erforderlich wären. Dass der Aktionsplan sich zum Thema Finanzierung des Natura 2000-Netzwerks nicht äußert, ist sein entscheidendes Manko. In gewisser Weise ist das zwar nachvollziehbar, da wir uns mitten in einer Finanzierungsperiode befinden und Umschichtungen in Milliardenhöhe erst im Zuge der Planung des nächsten Sieben-Jahres-Haushalts der EU möglich sein dürften. Genau dafür werden derzeit aber die Weichen gestellt. Wir werden die Aussagen und das Verhalten der EU-Kommission, des Parlaments und des Europäischen Rats deshalb genau analysieren. Für die Finanzierung des Natura 2000-Netzwerks muss spätestens ab 2021 ein eigenständiges Budget in Milliardenhöhe geschaffen werden. Sonst ist der Aktionsplan nicht viel mehr als politischer Aktionismus und wird das Problem nicht lösen.

„Die Naturverhuzung arbeitet en gros, der Naturschutz en detail“ schrieb einst Hermann Löns. In den jetzigen Zeiten, in denen auf der einen Seite der Biodiversitätsverlust weiter voran schreitet und auf der anderen Seite Automobil-, Strom- und Agrarkonzerne der Politik diktieren, welche natur- und umweltpolitischen Veränderungen geschehen sollen und welche nicht, verstehen wir es als unsere unverzichtbare Aufgabe, Kritik zu üben, aber auch konkret aufzuzeigen, wie Menschen und Natur verbunden werden können.

Lutz Ribbe



Bild: Berndt Kunz

Mit Wasserkraft voraus?

Es war ein langer Drehtag am Fluss Vjosa, das Hemd klebt dem Journalisten auf der Haut. Im sengenden Licht der albanischen Mittagssonne war er mit dem Flussschützer Olsi Nika von der EuroNatur-Partnerorganisation EcoAlbania in dem breiten Flussbett unterwegs, um die wilde Schöne zu filmen, solange sie noch wild und schön ist. Denn Wasserkraftwerke drohen die Vjosa zu zerstören.

Mit seinem Dokumentarfilm will der Journalist möglichst viele Menschen darüber aufklären, welcher einzigartige Naturschatz damit verloren ginge. Bevor die Dreharbeiten weitergehen, ist kurz Zeit für eine erfrischende Dusche. Eingeseift steht der Journalist unter der angerosteten Brause im Haus eines gastfreundlichen Bauern, der ihn in der Ortschaft Kute für ein



Wild, frei und bezaubernd schön: Die Vjosa ist der letzte große Wildfluss Europas. Doch die Wasserbaulobby hat sie im Visier (im Bild links oben: die derzeit ruhende Baustelle des Wasserkraftwerks „Kalivac“).

Vom Kampf um die wilde Vjosa...

paar Tage beherbergt. Das kleine Dorf mit seinen rund 1.600 Einwohnern, zwei Cafés und einem Kiosk thront auf einer Anhöhe oberhalb des Flusses und ist ausschließlich über eine schlaglochgespickte Piste zu erreichen. Wasser gibt es in Kute nur für ein paar Stunden pro Tag. Die Vorfreude auf das kühle Nass steht dem Journalisten ins Gesicht geschrieben. Dann die böse Überraschung: Kein Strom mehr! Statt unter dem

ersehten Wasserstrahl findet er sich unvermittelt in einem stockdunklen, fensterlosen Badezimmer wieder. Auch wenn sie heutzutage seltener vorkommen als noch vor einigen Jahren, sind Stromausfälle in Albanien nach wie vor nichts Außergewöhnliches. Der Journalist hat Glück: Nach ein paar Minuten nimmt die Wasserpumpe schwerfällig ihren Dienst wieder auf, das Licht geht an und er könnte so tun, als wäre nichts gewesen.



Die Bewohner des Vjosa-Tals wehren sich gegen die Zerstörung ihrer Heimat.

Entwicklungsbremse Naturschutz?

Wäre da nicht dieser Gedanke, der ihn hartnäckig verfolgt: Ist es richtig, sich gegen den Bau der Staudämme an der Vjosa zu stellen? Heißt das nicht auch, Orten wie Kute die wirtschaftliche Entwicklung zu versagen? Bilder ziehen an seinem inneren Auge vorüber, die ihm in Albanien zur Genüge begegnet sind: Verwaiste Ortschaften, verfallene Häuser, vor denen alte Männer resigniert auf das Ende des Tages warten, junge Menschen, die ohne Perspektive in heruntergekommenen Bars auf bessere Zeiten hoffen – wenn sie sich nicht längst auf den fragwürdigen Weg gemacht haben, ihr Glück im Ausland oder in der Hauptstadt Tirana zu suchen. Sind die geplanten Wasserkraftwerke an der Vjosa nicht eine Chance für die Bewohner des Vjosa-Tals?

„Das ist ein Trugschluss“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Theresa Schiller. Gemeinsam mit der österreichischen NGO Riverwatch und Partnerorganisationen in den betroffenen Ländern kämpft EuroNatur im Rahmen der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ gegen den Staudammwahn auf dem Balkan. Weit über 2.700 Anlagen sind dort geplant, allein in dem kleinen Adriastaat Albanien sind es an die 350. Nahezu kein Fluss bliebe unverbaut. Nicht einmal die Vjosa soll verschont bleiben. Dabei ist sie der letzte große Wildfluss unseres Kontinents und die Königin aller Balkanflüsse. „Der Bau von Staudämmen ist keine



Wo ist der Fluss? Noch hat die Vjosa die Freiheit und Kraft, in ihrem Mittellauf riesige Schotterbänke aufzuschütten.

nachhaltige Art, das Vjosa-Tal zu nutzen, sondern vielmehr eine Art, es dauerhaft zu zerstören. Würde die Vjosa dagegen von den Bergen bis zur Mündung in die Adria zum ersten Wildfluss-Nationalpark Europas erklärt, bekämen die Menschen hier ganz neue Zukunftsperspektiven. Im Erhalt der Naturschätze liegt die Chance, ländliche Regionen zu entwickeln, nicht in ihrer Zerstörung“, ist Theresa Schiller überzeugt.

Besonders der Aufbau eines naturverträglichen Ökotourismus birgt großes Potenzial für eine nachhaltige sozio-ökonomische Regionalentwicklung. Gerade in den westlichen Industriestaaten wächst das Bedürfnis, Wildnis hautnah zu erleben. Für die Gemeinden des Vjosa-Tals ist das die Chance, ihre Regionen als attraktive Naturreiseziele zu etablieren. Aber nur, wenn die Vjosa in ihrer natürlichen Dynamik erhalten bleibt! Derzeit sehen die Pläne der Regierung allerdings anders aus: Insgesamt zehn Wasserkraftwerke sollen an der Vjosa entstehen. Dabei würde bereits ein einziger Staudamm ausreichen, um die schöne Wilde ihrer Dynamik zu berauben. Werden ihre Zuflüsse, wie geplant, zusätzlich aufgestaut und abgeleitet, stirbt die lebendige Vjosa erst recht – gleich einem Baum, dem jemand die Äste kappt.



Bild: Christian Silexow

Die geplanten Wasserkraftwerke würden das Aus für die Märchenlandschaft der Vjosa bedeuten. Dank der internationalen Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ werden die Stimmen für eine frei fließende Vjosa immer lauter.



Bild: Andre Götz



Bild: Andre Götz

Die Kraft des Wassers

Auf einer Recherchetour hatte der Journalist sich der Fluss-schönheit genähert und die Gesichter der Landschaften auf sich wirken lassen, die sie mit größter Hingabe ungestört formt. Dass er einen Film über sie drehen wollte, war ihm dabei schnell klageworden. Die Vjosa fließt auf ihrem gesamten Flussverlauf nahezu frei – das sind über 270 Kilometer! Im Oberlauf an der Grenze zu Griechenland, wo sie unter dem Namen „Aoos“ im Pindusgebirge entspringt, schafft der Fluss mal tosend und gurgelnd, mal langsam und leise eine zerklüftete Welt aus tief eingeschnittenen Schluchten und unbeständigen Kiesinseln, auf denen Flussregenpfeifer waghalsig ihre Eier ablegen.

In ihrem Mittellauf dann macht sich die Vjosa kilometerbreit und nimmt fast den gesamten Talboden ein. Sie scheint sich in einem Adersystem aus einzelnen Flussläufen zu verzetteln, die ihr Bett je nach Laune von links nach rechts verlagern und dabei riesige Sand- und Schotterbänke hin- und herschieben. Steine in den unterschiedlichsten Größen und Farben wechseln sich ab mit großen Felsblöcken, die von der Kraft des Wassers zeugen. Allen gemeinsam ist, dass die Vjosa sie mit ihren unsichtbaren Fingern glatt geschliffen hat. Unter beinahe jedem Stein entlang der Wasserkante krabbelt es. In dieser geheimnisvollen Übergangswelt zwischen Oberflächen- und Grundwasser tummeln sich Wirbellose wie Rädertierchen und Junglarven. Zahlreiche Fischarten nutzen die wassergefüllten Hohlräume als Kinderstube. In den lehmigen Steilufern nisten Bienenfresser, Eisvögel und Uferschwalben. Die Menschen nutzen vor allem die fruchtbaren Böden des Schwemmlandes und betreiben dort erfolgreich Ackerbau oder finden darin ergiebige Weidegründe für Schafe und Ziegen. Majestätisch mündet die Vjosa schließlich in einem mächtigen Flussdelta in die Adria.

Aus Fehlern nichts lernen

Bis heute steckt dieser Fluss voller Geheimnisse. Seine Arten- und Lebensraumvielfalt ist nahezu unerforscht. Im Rahmen der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ fanden zwar erste wissenschaftliche Untersuchungen statt, doch bisher kratzen sie nur an der Oberfläche. Sie lassen lediglich erahnen, welcher einzigartigen Naturschatz die Vjosa tatsächlich ist. Die Folgen von Wasserkraftwerken sind ebenfalls nur grob abzuschätzen. Es wäre unverantwortlich, auch nur eines davon zu bauen. Nicht umsonst forderten im September 2016 über 200 renommierte Wissenschaftler aus 33 Ländern den albanischen Premierminister Edi Rama gemeinsam auf, ein dreijähriges Moratorium über Baumaßnahmen an der Vjosa zu verhängen, um ein umfangreiches Forschungsprogramm durchführen zu können. „Die Vjosa ist ein Naturlabor, das dringend benötigte Erkenntnisse für Renaturierungen an anderen europäischen Fließgewässern liefern kann“, sagte Prof. Friedrich Schiemer von der Universität Wien. Von der Vjosa können wir lernen, wie ein Fluss in seiner ursprünglichen Form funktioniert. Stattdessen drohen hier sehenden Auges die gleichen Fehler gemacht zu werden wie in Deutschland oder Österreich vor einem halben Jahrhundert – mit dem entscheidenden Unterschied, dass man es damals nicht besser wusste.



Wissenschaftler bei der Arbeit. Europas letzter großer Wildfluss ist nahezu unerforscht und das reinste Naturlabor. Der Bau auch nur eines einzigen Staudamms wäre unverantwortlich.



Schlappe Kröten

Auf dem Spiel steht nicht nur ein Naturschatz von europäischer Bedeutung. Die Menschen im Vjosa-Tal drohen durch die geplanten Wasserkraftwerke schlicht ihre Heimat und ihre Lebensgrundlage zu verlieren. Seit Generationen leben sie vom Fischfang und von dem, was auf ihren fruchtbaren Feldern gedeiht. Auch der Bauer in Kute wäre betroffen, den der Journalist während der Dreharbeiten so gastfreundlich beherbergt. Das nahe der Ortschaft geplante Wasserkraftprojekt „Pocem“ mit seiner 25 Meter hohen Staumauer würde das Mosaik aus extensiv bewirtschafteten Feldern und Weiden überfluten. Viele Menschen müssten ihr Dorf verlassen – abgespeist mit einer lächerlichen Ausgleichszahlung. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) für das Projekt hatte es zwar pro forma gegeben. In Wirklichkeit jedoch war sie eine Farce, denn es gab keinerlei Untersuchungen. Stattdessen wurde über die Hälfte des Textes aus Vorlagen kopiert, die nichts mit dem betroffenen Gebiet zu tun hatten. Ähnlich bei der Bürgerbeteiligung: Die vorgeschriebene Anhörung fand zwar statt, doch die betroffene Bevölkerung selbst war nicht eingeladen. Stattdessen nickten städtische Angestellte aus Fier die Ausführungen der Projektwerber ab, eine Stadt, die etwa 80 Kilometer entfernt und nicht einmal im Einzugsgebiet des Flusses liegt. Die zuständigen Ministerien hinderte all dies nicht, die Baugenehmigungen für das Wasserkraftwerk Pocem auszustellen.

Fragwürdiger Nutzen zum hohen Preis

Für Wissenschaftler wie Prof. Schiemer ein Grund, erneut einzuschreiten. Kurz vor Weihnachten 2016 wandte er sich gemeinsam mit internationalen Kollegen in einem Brief an den albanischen Premierminister. „Die vorliegende Umweltverträglichkeitsprüfung ist vollkommen ungeeignet, die Umweltfolgen des geplanten Kraftwerks vorherzusagen. Sorgen Sie für eine seriöse Untersuchung!“ Wie so eine Prüfung aussehen müsste, demonstrierte er gemeinsam mit Forschern aus Albanien, Österreich, Deutschland und Slowenien dann bei einer mehrtägigen Aktion im April 2017. Sie durchkämmten einen etwa fünf Kilometer langen Flussabschnitt nahe der Ortschaft Kute, führten Vermessungen durch, dokumentierten die Vegetation der Flussaue und bestimmten Insekten, Käfer, Fische und Schnecken. Unter anderem landeten innerhalb kürzester Zeit über 20 verschiedene Fischarten in den Netzen der Wissenschaftler – darunter auch strömungsliebende Exemplare wie die Meeräsche. Würde der Staudamm gebaut, ginge der Lebensraum dieser fein an die Dynamik der Vjosa angepassten Flussbewohner verloren. Der Preis für das Wasserkraftwerk wäre hoch, der Nutzen höchst fragwürdig: „Unsere Messungen belegen einen enorm hohen Geschiebetrieb und weisen darauf hin, dass sich der geplante Stauraum mit hoher Wahrscheinlichkeit innerhalb von 20 bis 30 Jahren mit Sedimenten füllen würde. Mittelfristig wird damit die Energiegewinnung drastisch verringert. Es droht eine lose-lose Situation“, erklärt Dr. Christoph Hauer von der Universität für Bodenkultur Wien.



Die Menschen im Vjosa-Tal würden durch das Wasserkraftwerk Pocem ihre Lebensgrundlage verlieren: Felder und Weiden drohen in einem Stausee zu ertrinken. Grund zur Hoffnung gibt die geschichtsträchtige Entscheidung des Verwaltungsgerichts gegen das Staudammprojekt und für die Vjosa.

Falsche Versprechungen

„Wären denn wenigstens Arbeitsplätze für die Lokalbevölkerung gewonnen?“, fragt sich der Journalist. Auch dieses von der Wasserkraftlobby häufig beanspruchte Argument fällt bei genauerem Hinsehen schnell in sich zusammen. „Wenn überhaupt, dann nur für einen sehr begrenzten Zeitraum. Im Fall Pocem würde der türkische Investor vermutlich sogar seine eigenen Bauarbeiter mitbringen. Ein paar Tassen Kaffee, die sie auf dem Dorfplatz von Kute konsumieren, wäre der größte wirtschaftliche Nutzen für die Menschen hier. Im Gegenzug würden sie all das verlieren, was ihr Überleben bisher gesichert hat“, sagt Theresa Schiller. Kein Einzelfall. Ähnlich ist die Situation in Kalivac, einem Ort etwa zehn Kilometer stromaufwärts. Auch dort soll ein Wasserkraftwerk entstehen, mit dessen Bau bereits vor zehn Jahren begonnen wurde. Im Jahr 2014 besuchte EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer gemeinsam mit weiteren Mitstreitern der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ das Dorf. „Unser Kleinbus wurde von einigen Dorfbewohnern wütend attackiert. Sie hielten uns fälschlicherweise für Mitarbeiter der italienischen Firma, die ihnen für ihre Bauarbeiten am Staudamm den Lohn schuldig geblieben war“, berichtet er.

Aber Albanien braucht doch Strom! Richtig, doch nicht auf Kosten der Flüsse. „In Albanien gibt es keine Energiepolitik, nur eine Staudammpolitik“, sagt Olsi Nika von der EuroNatur-Partnerorganisation EcoAlbania. Mit bis zu 2.400 Sonnenstunden pro Jahr ist Albanien prädestiniert, Sonnenenergie zu nutzen. Stattdessen setzt das Land schon jetzt fast ausschließlich auf Wasserkraft. Und das, obwohl Albanien in Europa zu den Ländern mit den stärksten Niederschlagsschwankungen zählt. Der fortschreitende Klimawandel und damit einhergehende Dürreperioden werden dieses Problem weiter verstärken. Ebenso ungenutzt bleibt das Potenzial eines funktionierenden Energienetzes. „Wir brauchen neue Leitungen und keine neuen Wasserkraftwerke“, meint Olsi Nika. Etwa ein Viertel der Energie geht derzeit in dem maroden System bei der Übertragung verloren, Einbußen durch Stromdiebstahl inbegriffen.

Schildläufer (Chrysomelae)



Wechselkröte (Bufo viridis)



Bilder: Gernot Kunz - Lamschilkröte (Testudinidae)



Noch schafft die Vjosa mit ihrer Dynamik eine überwältigende Vielfalt an Lebensräumen für eine Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten.

Zartes Pflänzchen Streitkultur

Der weitere Ausbau von Wasserkraft in Albanien bringt der betroffenen Bevölkerung mehr Schaden als Nutzen. Doch diejenigen, die tatsächlich profitieren, stört das nicht. Mit von der Partie sind ausländische Firmen und Investoren aus Österreich, Italien, Deutschland oder der Türkei. Dank des von Korruption und Misswirtschaft geprägten Staatssystems haben sie in Albanien ein leichtes Spiel. Zumal sich die Menschen dort kaum gegen den Raubbau an ihren Naturschätzen wehren. Es ist das traurige Erbe des Regimes von Diktator Enver Hoxha, dass Streitkultur und Zivilgesellschaft in Albanien nahezu Fremdworte sind. Doch zumindest im Vjosa-Tal hat sich das in den letzten Jahren grundlegend geändert. „Mit Aufklärungsveranstaltungen, öffentlichen Diskussionsrunden und gemeinsamen Petitionen konnten wir Bürgermeister, Bauern und Fischer dazu bewegen, aufzustehen und gegen die Wasserkraftwerke zu protestieren. Heute vertreten sie öffentlich die Überzeugung, dass ihre Zukunftsperspektive im Schutz der Vjosa liegt und nicht in ihrer Zerstörung! Damit ist schon viel gewonnen“, sagt Theresa Schiller.

Ohne diese neu gewonnene Zivilcourage und ohne die Unterstützung von EuroNatur und Riverwatch wäre es kaum dazu gekommen, dass 38 betroffene Anrainer im Dezember 2016 gemeinsam mit EcoAlbania gegen das Wasserkraftwerk Pocem Klage einreichen. Tatsächlich führte diese Klage zum ersten Gerichtsverfahren bezüglich eines Umweltprojekts in der albanischen Geschichte und hatte Erfolg. Die Grundlagen für die Baugenehmigung seien äußerst mangelhaft und widersprüchen albanischem Recht, befand das Gericht. Das Staudammprojekt darf vorerst nicht umgesetzt werden. „Das ist ein wichtiger Schritt zum Schutz der Vjosa und auch ein ermutigender Tag für die Rechtsstaatlichkeit in unserem Land“, sagte der für die Klage beauftragte Rechtsanwalt, Vladimir Meçi.

Die Stimmen für die Vjosa werden lauter

Kurz vor Verkündung des Gerichtsurteils gegen das Wasserkraftwerk Pocem hatte die albanische Regierung zudem der italienischen Firma Kalivagj Green Energy die Konzession für das Wasserkraftwerk Kalivac entzogen, dessen Bau seit Jahren stagniert. Damit stand für den albanischen Premierminister ein goldenes Zeitfenster offen, denn in der Folge existierte für keines der zehn geplanten Wasserkraftwerke an der Vjosa mehr eine Genehmigung. „Edi Rama hatte uns zugesagt, dass er die Ausweisung der Vjosa als ersten Wildfluss-Nationalpark Europas unterstützen will. Leider hat er den perfekten Zeitpunkt, seinen Worten Taten folgen zu lassen, nicht genutzt“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer. Stattdessen legte die albanische Regierung kurz nach dem Gerichtsurteil gegen das Wasserkraftwerk Pocem Berufung ein und wenig später wurde der Prozess der Konzessionsvergabe für das Projekt „Kalivac“ vom Ministerium für Energie und Industrie neu eröffnet, wohl in der Hoffnung, dass ein neuer Vertragspartner die Bauarbeiten vorantreibt. Doch die Bewohner des Vjosa-Tals sind mit diesen Problemen nicht mehr allein und sie werden mit Unterstützung von EuroNatur und Riverwatch, wo nötig, erneut vor Gericht ziehen. Dank der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ haben sie heute eine hörbare Stimme, die durch internationalen Rückhalt verstärkt wird. Sogar auf EU-Ebene wächst die Kritik an der albanischen Wasserkraftpolitik. So hat das EU-Parlament die albanische Regierung im vergangenen Jahr erneut explizit aufgefordert, die Wasserkraftprojekte an der Vjosa fallen zu lassen und stattdessen einen Vjosa Nationalpark einzurichten.

Kurz vor seiner Abreise wagt der Journalist einen neuen Versuch und steht unter der angerosteten Brause im Badezimmer des Bauern in Kute. Prompt fällt der Strom wieder aus, doch diesmal lässt er sich nicht beirren. Schnell streift er sich die staubige Kleidung über und eilt nach draußen. Schließlich will er nicht zu spät kommen, wenn Olsi Nika ihn abholt, um gemeinsam an die Benca zu fahren. An dem glasklaren Nebenfluss der Vjosa wollen Anwohner heute gegen ein weiteres geplantes Wasserkraftwerk protestieren – diese Aktion will er filmen, das steht für ihn nun außer Frage.

Katharina Grund



Bild: Joanneum/Peter Sackl - Kappenammer (Emberiza melanocephala)



Karte: Grundlage FLUVIUS, Kerstin Sauer

- Projekt „Pocem“
- Projekt „Kalivac“ (Kraftwerk im Bau / Bauarbeiten ruhen)
- weitere geplante Kraftwerke



„Rettet das Blaue Herz Europas“ – die Kampagne

Die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ hat den Schutz der wertvollsten Flüsse auf dem Balkan zum Ziel. Sie wird von EuroNatur und der österreichischen Organisation Riverwatch koordiniert und gemeinsam mit Partnerorganisationen aus den Balkanländern durchgeführt. Die Vjosa ist eines der Schwerpunktgebiete. Ohne die Unterstützung der EuroNatur-Spender und der Mava-Stiftung wäre die Kampagne nicht möglich.

Mehr unter www.balkanrivers.net/de





Bereit für den Shar Nationalpark

Anwohner erfolgreich ins Naturschutz-Boot geholt

Macht Lust auf eine Wandertour: Der Einstieg ins Leishnica-Tal im Shar-Gebirge.

Kein Wölkchen am strahlend blauen Himmel, am Horizont mächtige Berge, auf deren Spitzen Schnee liegt. Es ist eine herbe Schönheit, die das Shar-Gebirge, gelegen im Dreiländereck von Kosovo, Albanien und Mazedonien, an diesem Wintertag ausstrahlt. In dieser einsamen Bergwelt entdeckt der Wanderer nach vielen Kilometern ein zweistöckiges Steinhaus. Es sieht etwas verfallen aus, doch mit seinem rustikalen Charme lädt es zum Verweilen ein. Sobald der Wanderer sich dem Haus nähert, fällt ihm das frisch sanierte Dach des Gebäudes auf. Hier tut sich etwas...

Ortswechsel: Riesige Kürbisse, Körbe voll mit Esskastanien und weißen Bohnen, Äpfel, die so knackig aussehen, dass man am liebsten gleich reinbeißen möchte. Wer sich die breite Palette an gesunden Köstlichkeiten anschaut, dem läuft das Wasser im Munde zusammen. Und das tolle dabei: Alle Lebensmittel sind bio und regional. „Dobra Zemija“ heißt die Konsumenten-Kooperative, die sich mit der Vermarktung von lokalen, landwirtschaftlichen Produkten aus dem mazedonischen Teil des Shar-Gebirges einen besseren Zugang zum Markt in Skopje verschaffen will – und die somit eine direkte Wertschöpfung für die einheimische Bevölkerung erbringen soll.

Ja zum Nationalpark Shar!

Nicht nur die Felder der Region haben zuletzt reichliche Früchte getragen, auch die Programme der geförderten Kleinprojekte im Shar-Gebirge sind weiter gereift. Ob es sich nun um die Sanierung der Berghütte „Ljuboten“ in Leshnica handelt oder um die Vermarktung regionaler Lebensmittel in Skopje: Es hat sich eine Menge getan, seitdem EuroNatur mit ihrer Partnerorganisation, der Macedonian Ecological Society (MES), im Juli 2011 die von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Projekte zur Sensibilisierung der Lokalbevölkerung für die Naturwerte des Shar-Gebirges gestartet hatte. EuroNatur kämpft für die Ausweisung eines Nationalparks

auch auf mazedonischer Seite des Gebirgszuges, um diesen Hotspot der Biodiversität vor Übernutzung zu schützen. Standen viele Einheimische der Nationalparkidee zunächst skeptisch gegenüber, hat sich die Haltung mittlerweile in ihr Gegenteil verkehrt. Eine repräsentative Umfrage der MES in allen sechs Anliegergemeinden des geplanten Shar Nationalparks aus dem Jahr 2016 hat ergeben, dass mehr als 80 Prozent der Bevölkerung ein Schutzgebiet befürworten. Die große Zustimmung ist auch auf die langjährige Arbeit von EuroNatur und ihren Partnern im Projektgebiet zurückzuführen.

„Von Anfang an war es uns wichtig, der lokalen Bevölkerung keine Konzepte von außen überzustülpen, sondern sie dabei zu unterstützen, eigene Ideen zu entwickeln“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer. Eine solche Eigendynamik zu fördern, kennzeichnet die Arbeit von EuroNatur – im Shar-Gebirge genauso wie in anderen Projektgebieten der Stiftung. Gabriel Schwaderer ist sich sicher: „Wenn die Menschen vor Ort spüren, dass der Erhalt der Naturschätze ihrer Heimat neue Perspektiven für sie schafft, können sie sich leichter mit der Nationalparkidee identifizieren.“

Wie unterschiedlich diese Perspektiven aussehen, zeigt die Vielfalt der geförderten Projekte im Shar-Gebirge. Ob nachhaltiger Wandertourismus mit gemütlichen Einkehrmöglichkeiten, die Schulung in der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte oder Baumpflanzaktionen von Schülergruppen: Wichtig war es EuroNatur und der DBU, dass die Lokalbevölkerung einen konkreten Nutzen durch die Projekte erfährt. Einen Meilenstein bildete im Mai 2015 die Unterzeichnung eines Abkommens mehrerer NGOs zur Gründung der lokalen Aktionsgruppe „Freunde des Shar-Gebirges“. Das Bündnis rief die „Pro-Nationalpark-Kampagne“ ins Leben, die die Debatte um einen Shar Nationalpark erfolgreich in die Öffentlichkeit trägt.



Bild: Angie Rothner

Mit Spaten im Anschlag für den Naturschutz: Baumpflanzaktion einer Schülergruppe.

Druck von unten

So positiv sich die Haltung der lokalen Bevölkerung zum angestrebten Shar Nationalpark in den letzten Jahren entwickelt hat, so undurchsichtig verhielt sich die Regierung in Skopje. Trotz zahlreicher Zusagen der Verantwortlichen stagnierte die Umsetzung der Schutzgebietsidee bisher. Zum fehlenden Willen kam die politische Krise in Mazedonien hinzu. Nach Neuwahlen im Dezember 2016 ist es dem Sozialdemokraten Zoran Zaev im Mai dieses Jahres jedoch gelungen, eine neue Regierung zu bilden. Wie stabil diese ist, wird sich in den kommenden Wochen und Monaten herausstellen. Auch muss sich erst noch zeigen, ob die neuen Machthaber dem mehrheitlichen Willen der Menschen im Shar-Gebirge Rechnung tragen. Ein aktuelles Straßenbauprojekt, das neue Verkehrswege inmitten der Kernzone des geplanten Nationalparks vorsieht, lässt hieran allerdings Zweifel aufkommen. Das Vorhaben wurde über die Köpfe der Menschen vor Ort entschieden. Sollte sich also auch die neue Regierung als unberechenbarer Partner in Naturschutzfragen erweisen, ist eine starke Zivilgesellschaft umso wichtiger.

Wie gut das Prinzip des Drucks von unten funktionieren kann, davon haben sich Mitglieder der lokalen Arbeitsgruppen aus dem mazedonischen Teil des Shar-Gebirges bereits im Herbst 2015 auf einer von EuroNatur organisierten Studienreise in den Schwarzwald überzeugen können. Der Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald e.V. hat mit seiner Pro-Nationalpark-Kampagne erheblich dazu beigetragen, die Akzeptanz bei der lokalen Bevölkerung für den Schwarzwald Nationalpark zu erhöhen. Von dem Erfahrungsaustausch profitierten die „Freunde des Shar-Gebirges“ bei ihrer Arbeit in Mazedonien.

Solarzellen auf dem frisch renovierten Dach sorgen für saubere Energie in der Berghütte „Ljuboten“. Markierte Wege sollen das Shar-Gebirge für Wandertouristen attraktiver machen.



Bild: Jovan Baznoski



Bild: Angie Rothner



Bild: Drogan Apostolski

Bild: Marcele Brix

Im Nationalpark Šumava standen neben Erkundungen des Gebietes auch Teambuilding-Maßnahmen auf dem Programm.

Wenn Totholz für Begeisterung sorgt

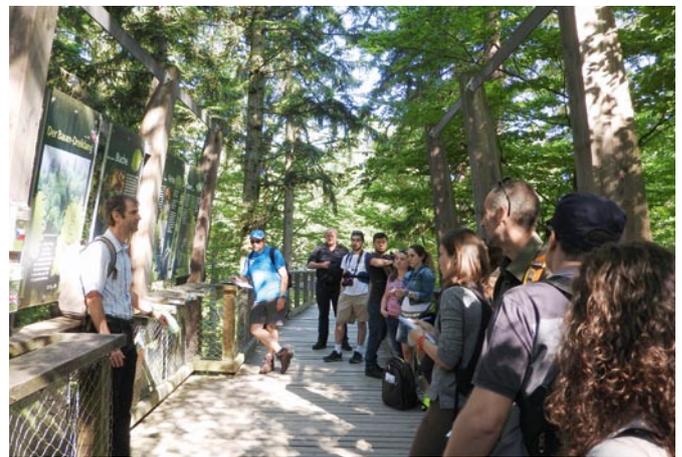
Die Zusammenarbeit zwischen deutschen und mazedonischen Naturschützern wurde nach dieser ersten Studienreise fortgeführt. Im Mai 2017 lernte eine Delegation von Förstern und Forstwirtschaftsstudenten aus dem Shar-Gebirge einen weiteren Nationalpark in Deutschland kennen, den Bayerischen Wald. Die Studienreise führte die sechsköpfige Delegation auch auf die tschechische Seite des Schutzgebietes, in den Nationalpark Šumava.

Im Zentrum dieser Reise stand das Nationalparkmanagement; so erfuhren die mazedonischen Teilnehmer beispielsweise eine Menge über Zonierungskonzepte. Denn auch ein Nationalpark ist selten 100-prozentige Wildnis. Neben der Kernzone, in der die Natur sich tatsächlich selbst überlassen wird, gibt es Bereiche im Schutzgebiet, in die der Mensch eingreifen, beziehungsweise die er naturverträglich nutzen darf. Dies spielt beim geplanten Shar Nationalpark eine wichtige Rolle, schließlich sollen die Einheimischen von den Erträgen eines sanften Ökotourismus oder einer nachhaltigen Landwirtschaft innerhalb der Grenzen des Nationalparks profitieren.

Untrügliches Kennzeichen eines sich selbst überlassenen Naturwaldes ist es, dass totes Holz darin verbleiben darf. Für das Ökosystem hat es eine enorme Bedeutung. So sind diverse Tierarten auf Totholz angewiesen, sei es als Nahrungsquelle oder als Lebensraum. Im grenzübergreifenden Nationalpark Bayerischer Wald/Šumava gehören abgestorbene Bäume heute selbstverständlich zum Landschaftsbild, was den Förstern aus Mazedonien sichtlich imponierte. „In Mazedonien wird Totholz zumeist als Feuerholz verwendet. Damit geht eine wichtige Komponente im ökologischen Wechselspiel eines naturnahen Waldes buchstäblich in Flammen auf“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Sandra Wigger. Sie begleitete die Delegation aus dem Shar-Gebirge während der viertägigen Studienreise.

Impulse für einen grenzüberschreitenden Nationalpark

Natur kennt keine Ländergrenzen, weder im Nationalpark Bayerischer Wald/Šumava, noch im Shar-Gebirge. Umso wichtiger ist es, dass Naturschützer aller Anrainerstaaten des Gebirgszuges eng zusammenarbeiten und dass sich das Engagement von EuroNatur nicht ausschließlich auf die Schutzbemühungen in Mazedonien beschränkt. Wie eine grenzübergreifende Kooperation bei einem zukünftigen, internationalen Shar-Park aussehen könnte, stand im Juni 2017 im Mittelpunkt einer weiteren Studienreise, die von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit gefördert wurde. Diesmal war die Gruppe heterogener, sowohl was die Herkunft der Teilnehmer betraf, als auch ihren institutionellen Hintergrund. Die 15-köpfige Delegation bestand aus Mitarbeitern von Umweltministerien, NGOs und Umweltbehörden aus Mazedonien, Albanien, dem Kosovo sowie Montenegro. Das Reiseziel war jedoch das Gleiche: Erneut ging es in die Nationalparke Bayerischer Wald und Šumava.



Nach zahlreichen Exkursionen, etwa auf den Baumwipfelpfad, trugen die Delegierten aus dem Shar-Gebirge beim Abschlussworkshop ihre Eindrücke und Ideen zusammen.

Beim Abschlussworkshop der Studienreise im Juni erörterten die Teilnehmer die Probleme, auf die sie bei der Umsetzung von Naturschutzvorhaben vor Ort stoßen könnten und sammelten zahlreiche Ideen, wie sich diese lösen lassen. Mit diesem Wissen und den während der Reise gesammelten Eindrücken können die Teilnehmer auf einen reichen Fundus zurückgreifen und in ihren Heimatländern die grenzüberschreitenden Schutzbestrebungen künftig besser vorantreiben. Besonders mit der Situation im Nationalpark Šumava konnten sich die Delegierten vom Balkan identifizieren. Denn auch die Naturschützer in Tschechien kämpfen mit geringen Zuwendungen durch den Staat und häufig wechselnden Nationalparkdirektoren – ein langfristiges Schutzgebietsmanagement bedeutet unter diesen Bedingungen eine große Herausforderung. Gerade unter diesem Gesichtspunkt liefert die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen deutschen und tschechischen Waldschützern wertvolle Anhaltspunkte, wie es doch funktionieren kann, meint EuroNatur-Projektleiterin Mareike Brix: „Die Kollegen in Tschechien profitieren von den stabilen Strukturen auf der bayerischen Seite des Nationalparks, vor allem bei den grenzübergreifenden Projekten. Die Vorteile eines ‚Internationalparks‘ werden hier besonders deutlich. Mareike Brix begleitete die Teilnehmer aus dem Shar-Gebirge auf ihren Ausflügen zu Nationalparkzentren, in Freilichtmuseen oder auf den Baumwipfelpfad. Die umwelttouristische Infrastruktur beeindruckte die Delegierten besonders. „Einst gehörte der Bayerische Wald zu

den strukturschwächsten Regionen Süddeutschlands. Dies hat sich durch die vielen Nationalparkbesucher geändert. Die lokale Bevölkerung profitiert vom Schutzgebietsstatus ihrer Heimat und die anfängliche Skepsis hat sich überwiegend in Zustimmung gewandelt. Ähnlich könnte ein Zukunftsszenario für die Shar-Region aussehen, wo die Menschen der Nationalparkidee bereits aufgeschlossen gegenüber stehen“, sagt Mareike Brix.

Jahrelanges Engagement zeigt Wirkung

Ende des Jahres läuft die Finanzierung der von der DBU und EuroNatur geförderten Projekte nach sechs Jahren aus. Darüber hinaus jedoch wird EuroNatur die lokale Bevölkerung bei ihren Bemühungen weiter unterstützen und Druck auf die neue Regierung in Skopje ausüben. Dank der Initiative der „Freunde des Shar-Gebirges“ und der zunehmenden Professionalisierung des Bündnisses ist der Weg zur Unterschutzstellung des Gebirgszuges auf mazedonischer Seite erfolgreich eingeschlagen. Die Menschen vor Ort sind bereit für den Shar Nationalpark – jetzt sind die Politiker am Zuge.

Christian Stielow

typ!sch eURONATUR

Wie wir für den Naturschutz in Europa arbeiten

Teil 5: Nicht vergessen ... die Menschen!

EuroNatur kämpft für ein Europa mit freifließenden Flüssen, urwüchsigen Wäldern, vielfältigen Kulturlandschaften und ausreichend Raum für wilde Tiere und ziehende Vögel. Wie und warum EuroNatur dabei immer auch die Menschen im Blick behält, erklärt Gabriel Schwaderer im fünften Teil der Interview-Reihe „Typisch EuroNatur!“

Was heißt es, Naturschutz MIT den Menschen zu machen?

Am besten lässt sich das anhand eines Beispiels verdeutlichen: Wir haben uns gemeinsam mit unserer albanischen Partnerorganisation PPNEA dafür eingesetzt, dass einer der letzten Buchenurwälder in Albanien als Weltnaturerbe-Gebiet nominiert wird. Bevor wir die albanische Regierung für unseren Plan gewonnen haben, nahmen wir Kontakt mit der lokalen Bevölkerung auf. Die Menschen, die am Rande des Urwalds Rajca wohnen, waren sich weder der Bedeutung dieses Urwalds bewusst, noch war ihnen klar, wie bedroht er ist. In einem Dialogprozess haben sich die Menschen vor Ort für die Ausweisung des Urwalds als Welterbe-Gebiet ausgesprochen, obwohl dies für sie gewisse Nutzungseinschränkungen bedeutet. Sie haben die Chancen erkannt, die mit dem Etikett „Weltnaturerbe“ verbunden sind. Dieses Beispiel zeigt: Wir wollen die Menschen vor Ort als Partner für unsere Naturschutzziele gewinnen.

Gerade in historisch gebeutelten, wirtschaftlich schwachen und politisch instabilen Ländern wie Albanien, Montenegro und dem Kosovo sind viele Menschen jeden Tag mit existentiellen Fragen konfrontiert. Werden die Naturschutzanliegen von EuroNatur da nicht eher als „Luxusthemen“ aufgefasst?

Von denjenigen, die sich weder für die Natur noch für die Belange der Bevölkerung interessieren, wird Naturschutz gerne als Luxusthema dargestellt. Natur ist aber die Lebensgrundlage für alle Menschen. Und es kommt noch etwas Entscheidendes hinzu: Für viele insbesondere ländliche Regionen mit grandioser Naturlandschaft ist eine wirtschaftliche Entwicklung auf der Basis von Natur- und Ressourcenschutz eine echte Perspektive. Gerade nachhaltiger Naturtourismus und der Aufbau von kleinräumigen Wirtschaftskreisläufen bieten große Chancen.

Lebendiger Dialog: Wir haben die Menschen im Gebiet des Buchenurwaldes Rajca als Partner gewonnen. Auch sie stehen heute voll hinter einer Ausweisung als UNESCO-Weltnaturerbe.



Wie arbeitet die Naturschutzorganisation, der Sie Ihre Spende anvertrauen? Was sind typische Arbeitsweisen von EuroNatur und wie haben sie sich bewährt? Berechtigte Fragen, auf die unsere Interview-Reihe „Typisch EuroNatur - Wie wir für den Naturschutz in Europa arbeiten“ Antworten gibt.

EuroNatur arbeitet vorwiegend und gerade dort, wo der Naturschutz keine große Lobby hat und noch in den Kinderschuhen steckt. Warum reisen die EuroNatur-Projektleiter trotzdem nicht mit fertigen Konzepten an – wäre es nicht einfacher, z.B. den Menschen auf dem Balkan zu zeigen „wie Naturschutz richtig funktioniert“?

Das wäre sogar kontraproduktiv, denn die erfolgreiche Umsetzung von Naturschutzkonzeptionen hat immer mit Identifikation zu tun. Und diese wird dadurch gestiftet, dass Inhalte, Ziele und auch das Vorgehen gemeinsam entwickelt werden. Dies führt dann zu höherer Eigeninitiative, Eigendynamik und praktizierter Teilhabe. Und genau dies sind die entscheidenden Faktoren dafür, dass die Naturschutzarbeit vor Ort auch dann weitergeht, wenn sich EuroNatur anderen Prioritäten zuwendet.

Nichts ist überzeugender als etwas, das jemand selbst gesehen hat. Inwiefern ist Abschauen bei EuroNatur-Projekten nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht?

Viele der Projekte, die wir gemeinsam mit unseren Partnern umsetzen, haben Pioniercharakter. Und wir stellen immer wieder fest, wie wichtig es ist, gelungene Beispiele bekannt zu machen und so zu ihrer Wiederholung an anderer Stelle anzuregen. Im Rahmen der Initiative Europäische Storchendörfer hat die Gemeinde Nagybjalom in Ungarn eine sehr wirkungsvolle Feuchtgebietsrenaturierung durchgeführt. Dieses positive Beispiel, das über Konferenzen und Exkursionen bekannt gemacht wurde, findet nun in anderen Europäischen Storchendörfern Nachahmung.

Gabriel Schwaderer, herzlichen Dank für das Gespräch!

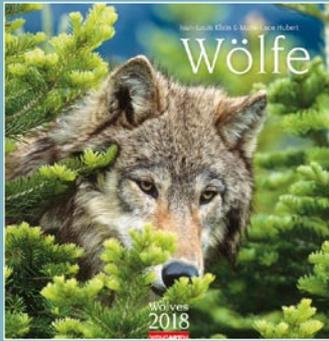
Das Interview führte Katharina Grund

Ein ganzes Dorf feiert - auf dem Dorplatz der Gemeine Malpartida de Caceres beim Storchenfest im Mai 2014. Das spanische „Europäische Storchendorf“ wies EuroNatur vor 20 Jahren aus.



Bild: Municipality Malpartida de Caceres

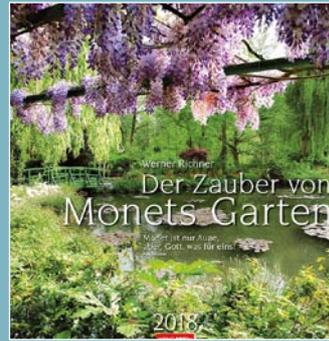
Kalender aus dem Weingarten Verlag



Wölfe 2018
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



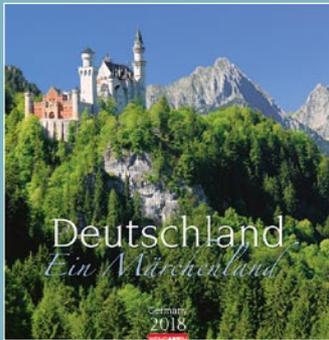
Auf dem Jakobsweg 2018
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



Zauber Monets Garten 2018
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



Mediterrane Impressionen 2018
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



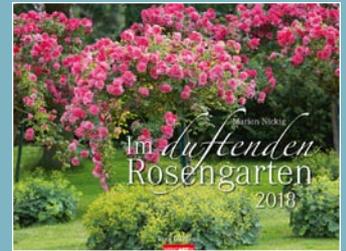
Deutschland Märchenland 2018
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



Eulen 2018
Format 44 x 34 cm
€ 19,99



Eisbären 2018
Format 44 x 34 cm
€ 19,99



Duftender Rosengarten 2018
Format 44 x 34 cm
€ 19,99

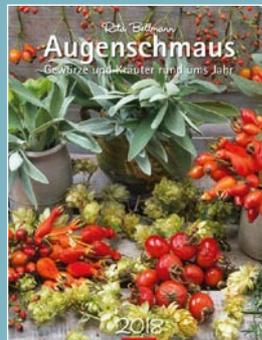
Duftkalender



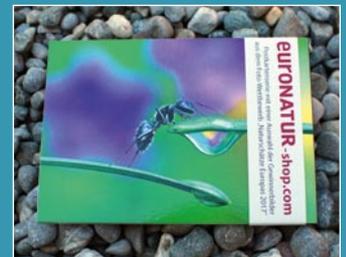
Heimische Vögel 2018
Format 30 x 39 cm
€ 14,99



Esel 2018
Format 30 x 39 cm
€ 14,99



Augenschmaus 2018
Format 30 x 39 cm
€ 14,99



Neu im Sortiment



Tischkalender „Mein Naturkalender 2018“
Format 16 x 23 cm / pro Woche eine Doppelseite
Pala-Verlag

€ 19,90

Postkartenserie 2017

Neun wunderschöne Motive unserer diesjährigen Gewinnerbilder haben wir für Sie in eine exklusive, hochwertige Postkartenserie zusammengefasst.

Machen Sie sich und anderen eine kleine Freude und verschicken Sie persönliche Grüße zu besonderen Gelegenheiten.

Format 148 x 105 mm
350 g/m² Chromolux Glanz

€ 7,00



Lernen Sie unseren neuen Webshop kennen

www.euronatur-shop.com



7. Preis:
Folkert Christoffers
Rötelmaus

Gourmet im Garten: Diese Rötelmaus lässt sich die Brombeeren sichtlich schmecken. Die Vitaminspritze wird dem kleinen Nager zum Herbstbeginn sicher gut getan haben.



Meisterwerke der Naturfotografie

Siegerbilder des Fotowettbewerbs „Naturschätze Europas“

So viele waren es noch nie: Rund 4.000 Einsendungen von 1.130 naturbegeisterten Fotografen aus über 40 Ländern stellen in jeder Hinsicht einen Rekord auf! Nicht nur die Quantität, auch die Qualität der Aufnahmen hat die Wettbewerbsjury dieses Jahr erneut begeistert. Eine Rötelm Maus als Feinschmecker im Garten, rangelnde Füchse in herb stlicher Flur oder ein Maikäfer im Abflugmodus beim abendlichen Waldspaziergang: Die Siegerbilder des dies-jährigen Fotowettbewerbs „Naturschätze Europas“ beweisen auf eindrucksvolle Weise, dass man für das perfekte Naturfoto nicht an die entlegensten Orte der Welt reisen muss.

Die zwölf Sieger-Bilder zieren den neuen EuroNatur-Kalender „Naturschätze Europas 2018“ und sind zusammen mit 21 weiteren großartigen Aufnahmen ab Herbst in einer von NaturVision organisierten Ausstellung zu sehen. Diese beginnt am 17.09.2017 im Informationszentrum Mauth des Nationalparks Bayerischer Wald und läuft bis zum 17.12.2017. Am 21. Oktober findet die Vernissage mit der offiziellen Preisverleihung zum Wettbewerb „Naturschätze Europas“ statt.

Bereits zum 24. Mal veranstaltete EuroNatur in Kooperation mit der Zeitschrift natur, dem NaturVision Filmfestival und dem Trinkwasserversorgungsunternehmen Gelsenwasser AG den großen Natur-Fotowettbewerb.

Christian Stielow





**1. Preis:
Giuseppe Bonali
Belohnung**

Puh, geschafft! Der wackelige Grashalm ist überwunden, das Objekt der Begierde erreicht: Erfrischung in Form eines Wassertropfens. Für die fleißige Ameise die verdiente Belohnung am Ende eines langen Tages.

**2. Preis:
Felipe Foncueva Rodriguez
Unter Wasser**

Wie Torpedos schießen diese Basstölpel durch den Nordatlantik. Mit einer Geschwindigkeit von etwa 100 km/h durchstoßen die adretten Vögel die Wasseroberfläche auf der Suche nach ihrer Leibspeise, Heringe und Makrelen.



**3. Preis:
Olli Immonen
Singschwäne**

Eindringling unerwünscht: Mit vereinten Kräften vertreibt das Singschwan-Pärchen den ungebetenen Gast. Ende März gab es nur wenige eisfreie Stellen auf diesem See im Osten Finnlands – mit entsprechender Vehemenz wurden sie verteidigt.



**4. Preis:
Julian Rad
High Noon**

Was diese beiden Rotfüchse sich wohl zu sagen haben? Sicher tauschen sie keine Nettigkeiten miteinander aus, schließlich handelt es sich bei dem Ringen um einen Revierkampf. Ernsthafte Verletzungen zwischen den Kontrahenten sind dabei aber selten.



**5. Preis:
Bernd Liedtke
Weberknecht**

Weberknechte wirken mit ihren filigranen Beinen äußerst zerbrechlich. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn sie über zarte Pflanzenstrukturen klettern. Für das Foto verharrte dieses Exemplar kurzzeitig völlig regungslos auf den Fruchständen einer Waldrebe.



**6. Preis:
Bertrand Muffat Joly
Bartgeier**

Welch erhabener Anblick: Majestätisch gleitet dieser Bartgeier über die französischen Alpen. Mit einer Flügelspannweite von fast drei Metern ist der Bartgeier der größte Greifvogel Europas – und einer der seltensten.

8. Preis:

Bruno De Lorenzo
David gegen Goliath

Bei solchem Fehlversuch sträuben sich einem doch die Federn! Dieser Seidenreihler hatte es sich sicher leichter vorgestellt, an sein Frühstück zu kommen. Immer wieder gelang es dem Fisch mit Sprüngen aus dem Wasser, den Attacken seines gefiederten Angreifers zu entkommen.



9. Preis:

Gabor Takacs
Die Drei Zinnen
und die Milchstraße

Sorgfalt wird belohnt: Akribisch hat sich der Fotograf zu Hause mit einer drehbaren Sternkarte auf dieses Bild vorbereitet und erwischte so den perfekten Moment: Untergehende Sonne und aufgehende Sterne gestalteten über der Felsformation in den Dolomiten eine magische Kulisse.



10. Preis:

Javier Herranz Casellas
In der Schwebe

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“, scheint sich diese Streifenwanze zu denken. Offensichtlich ist das Insekt in eine Sackgasse geraten und versucht nun zielstrebig, die andere Seite des Zweiges durch eine schwindelerregende Abkürzung zu erreichen.



11. Preis:

**Susanne Wunn
Abflug**

Die Tragflächen sind ausgefahren, die Starterlaubnis ist erteilt, die Reise kann beginnen: Es geht in die Flitterwochen. Etwa 30 Maikäfer, die sich zum Hochzeitsflug auf einer Eiche versammelt hatten, entdeckte die Fotografin bei ihrem Abendspaziergang.

12. Preis:

**Christian Schmalzer
Raubmöwe im Anflug**

Vorsicht, Skua! Kommen Eindringlinge ihrem Nest zu nahe, verstehen Große Raubmöwen keinen Spaß. Im Tiefflug halten sie jeden unerwünschten Besucher auf Distanz. Mit ihrem kräftigen Schnabel und den spitzen Krallen verfügen die angriffslustigen Vögel über abschreckende „Argumente“.



Auch im kommenden Jahr findet der Fotowettbewerb wieder statt (Einsendeschluss: 31. März 2018). Mehr Informationen zur Ausschreibung finden Sie in der nächsten Ausgabe des EuroNatur-Magazins und ab Ende November 2017 unter www.euronatur.org/fotowettbewerb.

Den EuroNatur-Kalender 2018 können Sie über den Bestellschein in der Heftmitte oder unter www.euronatur-shop.com bestellen.

EURONATUR
natur
NaturVision
Filmfestival

GELSENWASSER 
GAS. STROM. NATÜRLICH WASSER.



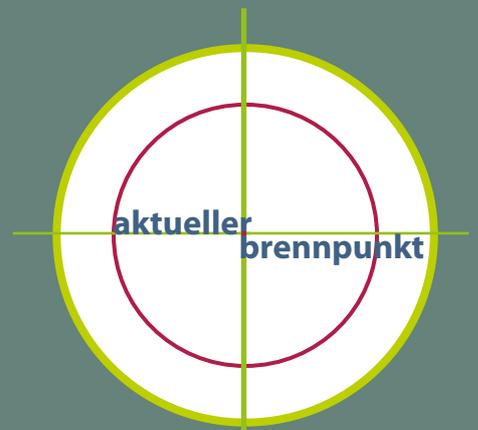
Wir zeigen Ihnen die Natur **VON IHRER SCHÖNSTEN SEITE!**

Lernen Sie unser Magazin kennen, und werfen Sie einen Blick auf die Vielfalt, die Sie umgibt. Alle zwei Monate finden Sie bei uns packende Fotos, Reportagen und Berichte über Vögel, seltene Pflanzen, Amphibien, Reptilien, Säugetiere oder Insekten wie Libellen und Schmetterlinge. Natürlich stellen wir für Sie auch praktische Tipps zum Beobachten und Bestimmen zusammen, um Sie auf Ihrer Entdeckungsreise durch die Natur zu begleiten.

Als Abo 18 Euro im Jahr innerhalb Deutschlands
(inkl. Porto – ohne Vertragsbindung)

Bestellung online unter: www.naturgucker-magazin.de/abo
oder per Postkarte an: Bachstelzen Verlag GbR, Sybelstraße 3,
40239 Düsseldorf, Telefon 00 49 (0) 211 61 08 95 45





Bauwahn im Pelikan-Paradies

Seidenreier lauern an der Wasserkante auf Beute, auf dem sandigen Boden der alten Kiefernwälder wärmen sich Landschildkröten und Schlangen, am Himmel kreisen riesige Vögel in der Thermik. Bei genauerem Hinsehen entpuppen sie sich als Krauskopfpelikane, die seltenste Pelikanart der Welt. Die bedrohten Vögel brüten in Albanien nur noch in der Karavasta-Lagune an der Adriaküste. Hier finden die Pelikane noch genug Fische, um satt zu werden, und ausreichend Ruhe, um ihre Küken großzuziehen.

Doch mit dieser Ruhe könnte es bald vorbei sein, sollten die Pläne der Mabetex Group Wirklichkeit werden. Das 1990 von Behgjet Pacolli – einem Unternehmer und Politiker aus dem Kosovo – gegründete Bauunternehmen führte bisher vor allem Bauprojekte in Russland und ehemaligen Sowjetrepubliken wie Kasachstan durch. Nun plant die Mabetex Group, ausgerechnet in der Karavasta-Lagune eine großflächige Ferienanlage zu errichten. Neben Hotelbauten, Golfplätzen und Wellness-Bereichen sind auch ein Yachthafen und ein Hubschrauberlandeplatz vorgesehen. Bis zu 18.000 Gäste soll das Resort beherbergen.

Die albanische Regierung steht diesem Vorhaben positiv gegenüber und erwägt sogar eine Gesetzesänderung, die den Bau ermöglichen würde. Denn eigentlich gehört ein großer Teil der Lagune zum bereits 1966 gegründeten Divjaka-Karavasta Nationalpark. 2007 wurde dieser auf eine Fläche von 22.230

Hektar erweitert. Aufgrund ihrer internationalen Bedeutung als Rastplatz für Wat- und Wasservögel ist die Karavasta-Lagune zusätzlich als Ramsar-Gebiet geschützt. Die Ausweisung als Natura 2000-Gebiet würde nach einem Beitritt Albanien zur Europäischen Union aller Voraussicht nach hinzukommen. Doch über nationale wie internationale Naturschutzrichtlinien gehen die Mabetex Group und die albanische Regierung einfach hinweg.

Gegen die Pläne des Bauunternehmens setzen EuroNatur und ihre albanischen Partnerorganisationen auf ein entschiedenes vereintes Vorgehen. Eine Ende Mai gemeinsam veranstaltete Pressekonferenz von EuroNatur, EcoAlbania, PPNEA und AOS im Nationalpark war ein erster Schritt. Hierbei machten die Vertreter der vier Naturschutzorganisationen ihre Meinung zu den Plänen der Mabetex Group und der albanischen Regierung öffentlichkeitswirksam deutlich. „Die beabsichtigte Ferienanlage ist ein elementarer Eingriff in die natürliche Dynamik der Karavasta-Lagune und steht im krassen Gegensatz zu den Schutzbestimmungen des Nationalparks“, sagte Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer von EuroNatur. Taulant Bino, Geschäftsführer von AOS, fügte hinzu: „Wir werden mit allen legalen Mitteln gegen die Pläne der Mabetex Group vorgehen.“ Er weiß, was auf dem Spiel steht: „Sollte die Ferienanlage gebaut werden, wäre dies ein verheerendes Zeichen für alle anderen Schutzgebiete in Albanien!“

Christian Stielow

Streng geschützt – zumindest auf dem Papier: Der Divjaka-Karavasta Nationalpark im Westen Albanien.

In der Pelikankolonie im Nationalpark herrscht zur Brutzeit dichtes Gedränge. Wie lange noch?



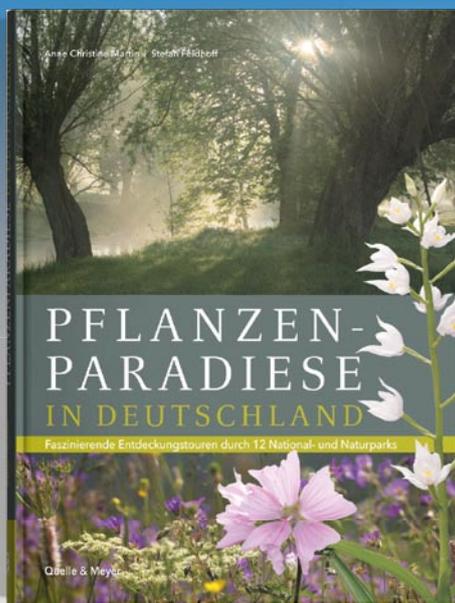
Schutz für Europas alte Buchenwälder

2007 fing alles an: Vor zehn Jahren hat die UNESCO die Buchenurwälder der Karpaten in der Slowakei und in der Ukraine auf die Weltnaturerbe-Liste gesetzt; vier Jahre später folgten die Alten Buchenwälder Deutschlands. Seit Anfang Juli ist die „Buchenwälder-Welterbefamilie“ nochmals gewachsen. Bei ihrer jährlichen Sitzung in Krakau entschied die UNESCO, 63 Buchenwälder in zehn europäischen Ländern der Welterbeliste hinzuzufügen. Es ist der Lohn für ein beherztes Engagement. Mehrere Jahre lang haben zehn europäische Staaten – von Italien über Österreich bis nach Bulgarien – und zahlreiche Naturschutzorganisationen, darunter EuroNatur, gemeinsam auf die Ernennung alter Buchenwälder zum Weltnaturerbe hingearbeitet. Ganz besonders freut uns die Auszeichnung von Urwaldgebieten in Rumänien und in Albanien. Die Aufnahme rumänischer Buchenurwälder in die Weltnaturerbe-Liste ist eine wertvolle Stärkung unserer Position im Rahmen der Kampagne „SaveParadiseForests“ gegenüber den Interessen der Holzlobby. Bei der Ausweisung der albanischen Gebiete haben EuroNatur, ihre Partnerorganisation PPNEA sowie internationale Waldexperten Pionierarbeit geleistet. Nun liegt es an den Regierungen der Länder, endlich konsequente Schutzmaßnahmen für ihr Welterbe durchzusetzen.



Bild: Heiko Aylfcs

In ursprünglichen Buchenwäldern finden sich noch echte Baumriesen.



Pflanzenparadiese in Deutschland

Faszinierende Entdeckungstouren durch 12 National- und Naturparks

Deutschland besitzt aufgrund seiner geografischen Lage vielfältige und einzigartige Naturlandschaften. Mit ihren unterschiedlichen Pflanzenarten sind sie zu jeder Jahreszeit ein Fest für Auge und Sinne. Von der Weite des Meeres an Nord- und Ostsee über Fels- und Moorlandschaften in Harz und Eifel bis hin zu den Berchtesgadener Alpen kann man sich auf vielfältige Weise von der Natur verzaubern lassen. Begeben Sie sich zusammen mit Anne Christine Martin und Stefan Feldhoff auf eine unvergessliche Reise durch unsere herrliche Natur!



Anne Christine Martin/Stefan Feldhoff
Pflanzenparadiese in Deutschland
 Faszinierende Entdeckungstouren durch
 12 National- und Naturparks
 ca. 184 S., ca. 400 farb. Abb., geb., 21 x 28 cm
 ISBN 978-3-494-01728-0
 Best.-Nr.: 494-01728
€ 29,95
 Erscheint Dezember 2017

Preisstand 2017. Änderungen vorbehalten.



Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co. • Industriepark 3 • 56291 Wiebelsheim • Tel.: 06766/903-140 • Fax: -320
 E-Mail: vertrieb@quelle-meyer.de • www.quelle-meyer.de



Die bewegende Laudatio von Dr. Mario Broggi kam beim Festpublikum gut an.

Gelungener Festakt zum Jubiläum von EuroNatur

Seit 30 Jahren aktiv für Naturschutz in Europa: Am 7. April 2017 feierte EuroNatur im Scheffelsaal in Radolfzell runden Geburtstag. „EuroNatur sucht nach Verbündeten, vor allem vor Ort, und unterstützt diese in ihrer schwierigen Aufgabe. Diese Hilfe zur Selbsthilfe ist für mich das große Verdienst im Wirken der Stiftung“, sagte der Schweizer Ökologe und Forstingenieur Dr. Mario Broggi in seiner Laudatio. Seit drei Jahrzehnten kämpft EuroNatur gegen den Raubbau an der Natur und setzt dabei auf ein wachsendes internationales Partner-Netzwerk – mit Erfolg. Im Kampf gegen die Vogeljagd an der östlichen Adria etwa ist es so gelungen, den Schutz der Tiere deutlich zu verbessern, insbesondere in wichtigen Rastgebieten. Mit der spanischen Partnerorganisation Fapas hat EuroNatur es geschafft, die Braunbären im Kantabrischen Gebirge vor dem Aussterben zu bewahren. Und dass die Verbauung der letzten Wildflüsse Europas auf dem Balkan mittlerweile sogar ein Thema im EU-Parlament ist, geht auf die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ zurück, die EuroNatur gemeinsam mit der österreichischen NGO Riverwatch und Partnerorganisationen aus den Balkanländern seit 2013 durchführt.

Bewegende Reden und grandiose, großformatige Fotografien aus 23 Jahren Fotowettbewerb „Naturschätze Europas“ lieferten am 7. April einen ebenso lebendigen wie eindrucksvollen Rahmen für die Feierlichkeiten im Radolfzeller Scheffelsaal. Zahlreiche Freunde von EuroNatur waren gekommen. Die anregenden Gespräche zwischen den Gästen und EuroNatur-Mitarbeitern machten Mut für kommende Aufgaben. Denn auch nach 30 Jahren ist die Stiftung noch lange nicht am Ziel, denn die Zerstörung der Natur in Europa schreitet weiter voran. Allzu oft sehen die Verantwortlichen in der Politik weg und ergreifen keine überzeugenden Maßnahmen gegen die Profitgier skrupelloser Unternehmen. Langer Atem ist notwendig, um dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen. Den haben EuroNatur und ihre Partner bereits mehr als einmal bewiesen: „Auch weiterhin bleiben wir unbequem und werden alles daran setzen, die letzten Wildnisgebiete und vielfältigen Kulturlandschaften unseres Kontinents in ihrer Schönheit zu bewahren– über Ländergrenzen hinweg“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer. Die transnationale Arbeit der Stiftung ist in Zeiten aufflammender Nationalismen wichtiger denn je. Dies betonte auch EuroNatur-Präsidentin Christel Schroeder am Abend der Jubiläumsfeier in ihrer Begrüßungsrede: „Die verbindende Botschaft von EuroNatur ist ein Hoffnungszeichen!“

Christian Stielow



Großartige Fotowettbewerbsbilder und stilvolle Live-Musik bildeten ein vielseitiges Rahmenprogramm.

Bilder: Gerald Aurnusch



Auch mächtige Buchenstämme fallen dem Kahlschlag zum Opfer.

Dreiste Winkelzüge in Rumänien

Die Vernichtung der rumänischen Paradieswälder schreitet voran und die Gesetze könnten schon bald weiter gelockert werden. Das Ministerium für Wasser und Wälder in Bukarest hat angekündigt, seine eigene Gesetzgebung zum Schutz der Wälder zu ändern. Die fadenscheinige Begründung: Die im Jahr 2005 veröffentlichte Inventur der Urwälder, Grundlage mehrerer wichtiger Erlasse zu deren Schutz, liege dem Ministerium nicht vor. Das ist eine dreiste Lüge und belegt den großen Einfluss der Holzlobby im Land. EuroNatur und ihre rumänische Partnerorganisation AgentGreen rufen die rumänische Regierung dringend auf, den nationalen und internationalen Verpflichtungen Rumäniens im Waldschutz nachzukommen und sich nicht länger von den Interessen der Holzindustrie vereinnahmen zu lassen. Bitte unterstützen Sie die Kampagne „SaveParadiseForests“ und unterzeichnen Sie unsere Petition unter:

www.saveparadiseforests.eu



Ein knuddeliges Hoffnungszeichen: Mayas Nachwuchs.

Mayas Mutterglück

Im Februar 2017 haben Wissenschaftler der mazedonischen EuroNatur-Partnerorganisation MES das Balkanluchsweibchen Maya mit einem Peilsender versehen. Anfang Juni führten die GPS-Daten die Naturschützer zum Versteck von Maya am Rande des Mavrovo Nationalparks, wo sie auf ein gesundes Luchsbaby stießen. Die Freude unter den Luchsschützern über den Fund war riesig, denn der possierliche Nachwuchs gibt Grund zur Hoffnung, dass sich die vom Aussterben bedrohten Pinselohren wieder ausbreiten könnten. Noch ist der mazedonische Mavrovo Nationalpark eines von lediglich zwei Gebieten, in denen Wissenschaftler bisher die erfolgreiche Jungenaufzucht von Balkanluchsen nachweisen konnten.



Mit Ferngläsern auf der Suche nach geeigneten Höhlen.

Expedition ins Reich der Robben

Einst war die Mittelmeer-Mönchsrobbe weit verbreitet, doch vor allem intensive Bejagung, Lebensraumverlust und Nahrungsmangel infolge von Überfischung haben sie im letzten Jahrhundert an den Rand des Aussterbens gebracht. In der Ägäis und vor der mauretanischen Küste leben heute die letzten nennenswerten Bestände der seltenen Meeressäuger. Um die Population der Mönchsrobben im Mittelmeer wirkungsvoll zu schützen, hat die griechische EuroNatur-Partnerorganisation MOM einen ambitionierten Plan entwickelt: Die Robbenschützer wollen die gesamte Küste des Landes nach geeigneten Lebensräumen für die „Mönche“ absuchen, um Grundlagen für die Ausweisung möglicher Schutzgebiete zu schaffen. Bei diesem Vorhaben steht Korfu für EuroNatur im Mittelpunkt des Interesses. Die im Nordwesten Griechenlands gelegene Insel ist gesäumt von Felshöhlen. Eine mehrtägige Expedition der Wissenschaftler von MOM im Mai 2017 hat bestätigt, dass rund ein Dutzend dieser Höhlen für die Mönchsrobben geeignet wären. Für die störungsempfindlichen Tiere bilden sie letzte Refugien, wo die Robben in Ruhe ihre Jungen aufziehen können. Korfu könnte sich somit als „Sprungbrett“ für die Verbreitung der seltenen Meeressäuger in der Adria erweisen.

Der Vogelfreund

kompetent · informativ · praxisnah



Das Fachorgan
des Deutschen Kanarienvogelzüchter- und Vogelzüchter-Bundes e.V. (DKB)
Die Fachzeitschrift
für alle Vogelzüchter, Vogel Liebhaber und Vogelschützer

Format: A4,
ca. 32 Seiten in Farbe

Jetzt Probeheft gratis anfordern!

Monat für Monat aktuelle Berichte mit vielen farbigen Abbildungen über **Vogelliebhaberei, Vogelzucht und Vogelschutz.**

Erfahrene und kompetente Fachautoren schreiben über Zuchtrichtungen der **Sittiche, Papageien, Wellensittiche, Exoten, über carduelide Finken (Waldvögel) und Gesangs-, Positur-, Farben- und Mischlingskanarien** sowie deren **Haltung und Pflege.**

Verständlich und populär werden auch ornithologische Forschungen und Erkenntnisse, Themen aus **Natur und Umwelt**, Zuchtberichte und Fragen aus der Praxis behandelt.

Ideales Medium für den An- und Verkauf von Vögeln, für Vogelzuchtbedarf, Vereinsmitteilungen, Veranstaltungshinweise und Termine rund ums Jahr.

Für DKB-Mitglieder ist das Fachorgan im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bücher, CD's, Eintrittskarten, Tombolalose & Plakate

HANKE VERLAG GmbH
Amrichshäuser Str. 88
74653 Künzelsau
Telefon: (0 79 40) 54 44 54
Telefax: (0 79 40) 54 44 40
info@hanke-verlag.de
www.der-vogelfreund.de





Reinhold Messner in schwindelerregender Höhe.



Flamingos über der Saline Ulcinj.

Ein Fotoessay zur Frage „Was bleibt?“

„Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr bin?“ Dieser Frage stellen sich in großer Offenheit elf bekannte Persönlichkeiten – u.a. Anne-Sophie Mutter und Reinhold Messner. Porträtiert wurden sie im Auftrag der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“. Entstanden sind großformatige Fotografien, ergänzt mit persönlichen Gedanken der Portraitierten. „Das Prinzip Apfelbaum“ ist ein Bekenntnis für das Leben – und darüber hinaus. Nächste Station der Ausstellung ist in diesem Jahr die Dresdner Kreuzkirche.

Die Vernissage findet am 12. Oktober 2017 um 18 Uhr statt. Der Eintritt ist frei. Sie haben dort die Möglichkeit, EuroNatur-MitarbeiterInnen persönlich zu treffen und sich unverbindlich über die Arbeit der EuroNatur Stiftung auszutauschen.

Bei Interesse bitten wir Sie um verbindliche Anmeldung bei sabine.guenther@euronatur.org, Tel.: 07732-9272-17.

Die Ausstellung in Dresden läuft bis zum 16. November 2017.

EuroNatur-Preis 2017: Kämpferin für die Saline Ulcinj

Mit der diesjährigen Verleihung des EuroNatur-Preises an Gudrun Steinacker wird EuroNatur ein deutliches Signal für die Rettung der Saline Ulcinj und gegen ihre skrupellose Zerstörung setzen. Die für die Salzgewinnung umgestaltete Lagune ist eine zentrale Drehscheibe des internationalen Vogelzugs an der Adria-Ostküste. Ihre Bedeutung ist mit der des Flughafens London-Heathrow für den europäischen Flugverkehr vergleichbar. Doch das Feuchtgebiet soll für den Massentourismus ausgebaut werden. Die Auseinandersetzung um die Saline Ulcinj hält EuroNatur und ihre Partner seit Jahren in Atem. Gudrun Steinacker hat sich während ihrer Zeit als Botschafterin in Montenegro in vorbildlicher Weise und mit einem ungewöhnlich hohen persönlichen Einsatz für die Unterschutzstellung der Saline Ulcinj eingesetzt. Als Vize-Präsidentin der Südosteuropagesellschaft engagiert sie sich weiterhin vorbildlich für den Naturschutz in Montenegro und der Balkanregion. Am 11. Oktober 2017 erhält sie deshalb den EuroNatur-Preis 2017.



Bilder: Fapas

Die Geschmäcker sind verschieden: Braunbär mit Aas.

Mehr Nahrung für Spaniens Petze

Für die Braunbären im Kantabrischen Gebirge ist der Tisch hoffentlich bald wieder reicher gedeckt. Bekannt sind Bären als Honigliebhaber, doch sie fressen auch Obst, Knollen, Insekten – und Aas. Insbesondere im Frühling, nach ihrem langen Winterschlaf, sind Nutztierkadaver für die pelzigen Vierbeiner eine besonders wertvolle Eiweißquelle. Doch die Regionalregierung in Asturien setzte eine EU-Verordnung zur Kadaverbeseitigung besonders streng um und nahm den Bären somit eine überlebenswichtige Nahrungsquelle. Nach langjährigem Engagement von EuroNatur und ihrer spanischen Partnerorganisation Fapas hat die asturische Regierung das Auslegen von Nutztierkadavern nun endlich wieder genehmigt. Eine gute Nachricht nicht nur für die Braunbären in den Kordilleren, sondern auch für andere Aasfresser, wie Wölfe und Geier.

Die pure Lesefreude!

In der aktuellen Ausgabe berichten wir über:

- Großtrappen in Mitteleuropa
- Jungenaufzucht und Biologie des Säbelschnäblers
- Den Schutz der Wattenmeer-Zugvögel
- Die Bestimmung von Kleinmöwen im ersten Winter
- Rauchschnäbler mit ungewöhnlichen Nistplätzen
- Die Funktion der Nickhaut bei Vögeln
- Die speziellen Sinne der Eulen
- Und aktuelle Informationen über Beobachtungsoptik, Leserbeobachtungen, Rezensionen, und vieles mehr.

Eine komplette Inhaltsübersicht finden Sie in unserem Onlineshop, direkt bei der Ausgabe 04/17.

100 Seiten, Best.-Nr. 501449, 5,95 Euro

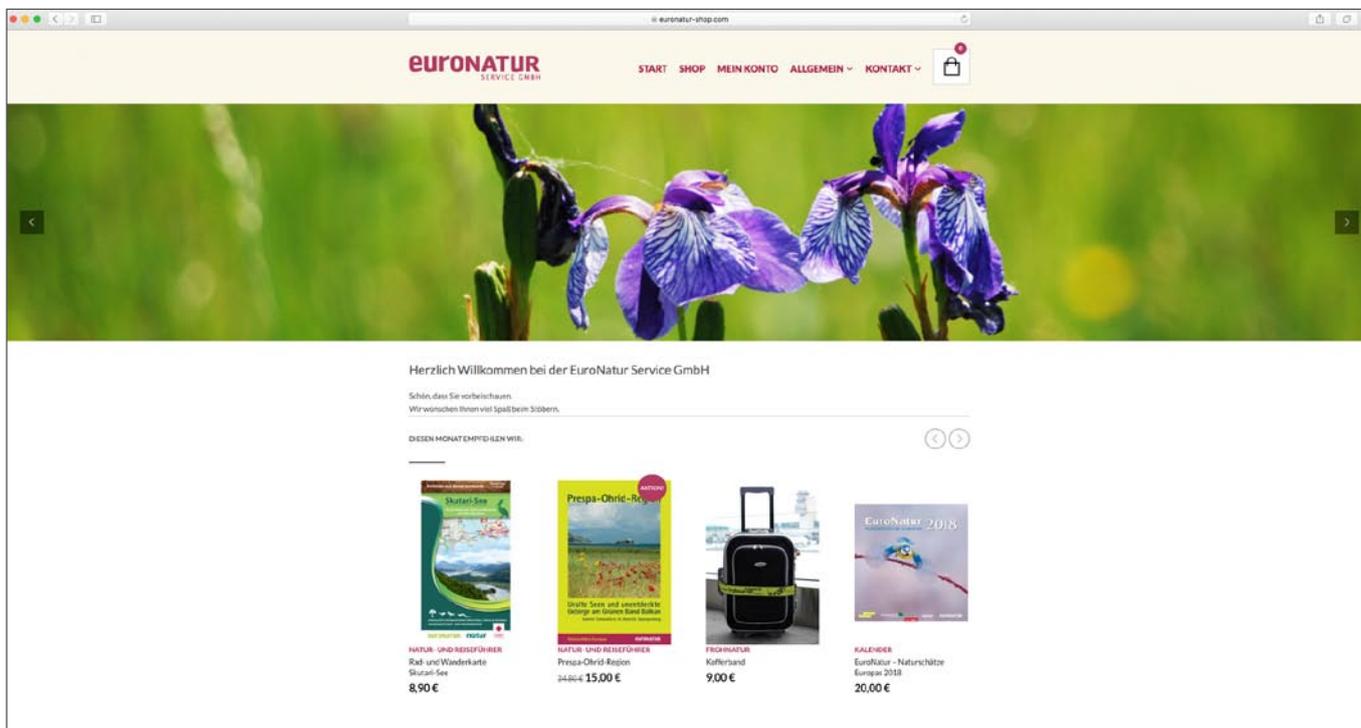


Sind Sie sich noch nicht ganz sicher ob VÖGEL etwas für Sie ist? Dann bestellen Sie sich ein Gratis-Exemplar einer früheren Ausgabe zum Kennenlernen!
Kennwort: euronatur

Erhältlich im gut sortierten Bahnhofs- und Zeitschriftenhandel oder Sie bestellen bequem per E-Mail, Fax oder telefonisch unter 07953 9787-0.

Genießen Sie Lesefreude pur mit einem VÖGEL-Jahresabo. Vier Ausgaben kosten nur 21,95 Euro (Inland). Bei Bestellung eines Jahresabos dürfen Sie sich eine Prämie aussuchen. Wir beraten Sie auch gerne persönlich.

VÖGEL – Magazin für Vogelbeobachtung • Rudolf-Diesel-Straße 46 • 74572 Blaufelden • Deutschland • Telefon +49 (0) 7953 9787-0
Telefax +49 (0) 7953 9787-880 • www.voegel-magazin.de • www.voegel-medien.de • vertrieb@voegel-magazin.de



Bilder: Kerstin Sauer

Optisch ansprechend und klar strukturiert: Das neue Gewand unseres Webshops.

Webshop der EuroNatur Service GmbH im neuen Design

Der Webshop der EuroNatur Service GmbH präsentiert sich nach seinem Relaunch im modernen Erscheinungsbild. Durch die Überarbeitung lassen sich die Produkte der EuroNatur Service GmbH nun noch bequemer online bestellen. Der neue Webshop bietet einen detaillierten Überblick über alle Produkte der Service GmbH. Sie suchen etwa ein schönes Geschenk für Naturfreunde? Dann stöbern Sie im Online-Shop unter den verschiedenen Sachbuchkategorien. Sie bevorzugen Reiseziele mit einem hohen Naturwert und interessieren sich für Naturschutzbelange in ihren Urlaubsgebieten? Dann werden Sie bei den EuroNatur-Reiseführern sicher fündig. Aktuelles

Highlight im Webshop: Der großformatige EuroNatur-Wandkalender 2018. Er zeigt die zwölf Siegerbilder des diesjährigen EuroNatur-Fotowettbewerbs „Naturschätze Europas“. Das neue Design des Webshops zeichnet sich nicht nur durch klarere Strukturen aus; auch die Menüführung ist einfacher als bisher und das Erscheinungsbild frischer. Darüber hinaus tragen eine Optimierung für die mobile Nutzung sowie erweiterte Zahlungsmöglichkeiten über Kreditkarte oder PayPal dazu bei, den Webshop noch attraktiver zu machen. Schauen Sie doch einmal rein unter:

www.euronatur-shop.com

Gemeinsam für Europas Natur!

Geteilte Freude ist doppelte Freude!

Feiern Sie demnächst Ihren Geburtstag, Ihre Hochzeit oder ein Jubiläum? Ein schöner Anlass, sich für ein lebenswertes Europa zu engagieren und Ihre Gäste anstelle von Geschenken um eine Spende an EuroNatur zu bitten.

Spendenkonto:
EuroNatur Stiftung
Bank für Sozialwirtschaft Köln
IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05
SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX



Die tageszeitung – taz

Vor allem freuen sich aber die Einwohner des Dorfs Kute, die bei einem Bau des Staudamms Hunderte von Hektar fruchtbaren landwirtschaftlich genutzten Landes verlieren würden. Ihre Aktionen, die von Aktivisten von Eco-Albania, Riverwatch und EuroNatur unterstützt wurden, haben schließlich doch vor Gericht Erfolg gehabt.

Deutsche Welle

Alle Experten sind sich einig, dass es [Erg. Red.: in Europa] notwendig ist, für ein besseres Schutzgebietsmanagement zu sorgen und für Naturschutzbelange weitere Finanzmittel bereitzustellen. „Gerade in großen Schutzgebieten braucht es klarere Managementstrukturen und eindeutiger Zuständigkeiten als es bisher der Fall ist“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer.

New Scientist

„Die größten Herausforderungen stellen die geringe Populationsgröße und die niedrige Überlebensrate der Jungen dar“, sagt Mareike Brix von EuroNatur. Die Stiftung arbeitet mit ihren Partnern seit einem Jahrzehnt für den Schutz der Balkanluchse. „Nur 25 Prozent aller Kätzchen erreichen das Erwachsenenalter“, so Brix weiter.

Stuttgarter Nachrichten

Knäkenten brüten normalerweise an flachen Gewässern, in denen sich viele verschiedene Tier-, Pflanzen- und Insektenarten tummeln. Doch gerade um diese Lebensräume ist es schlecht bestellt. Gründe dafür seien unter anderem das Trockenlegen von Seen und die Schaffung von Stauseen, sagt Stefan Ferger, Vogelexperte und Projektleiter bei der Naturschutzstiftung EuroNatur.



Bild: Günther Willinger - Buche (Fagus)

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Geschäftsstelle Bonn:
Euskirchener Weg 39, D-53359 Rheinbach/Bonn
Tel. 02226-20 45, Fax 02226-1 71 00
E-Mail: bonn@euronatur.org

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit)
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit)
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Mareike Brix (Projektleiterin), Dr. Stefan Ferger (Projektleiter), Anne Katrin Heinrichs (Projektleiterin), Leonie Kraut (Assistenz der Geschäftsführung), Lutz Ribbe (Naturschutzpolitischer Direktor), Theresa Schiller (Projektleiterin), Christel Schroeder (Präsidentin), Annette Spangenberg (Projektleiterin), Sandra Wigger (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Cyclus Print)

Bildnachweis Heft 3/2017: Fotowettbewerb
Ausstellungsbilder
Titel: Bruno De Lorenzo – Kegelrobbe (*Halichoerus grypus*)
Rückseite: Folkert Christoffers – Igel (*Erinaceidae*)

Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezugspreis 16,- Euro jährlich, kostenlos für EuroNatur-Fördermitglieder
ISSN 0945-148X
www.facebook.com/euronatur
www.youtube.com/euronatur
www.twitter.com/EuroNaturORG